Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 4

Artikel: Johannes von Müller und François Guizot

Autor: Schib, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISZELLEN MÉLANGES

JOHANNES VON MÜLLER UND FRANÇOIS GUIZOT

Von Karl Schib

Als Guizot 1810 während der Abfassung seiner «Notice biographique sur Jean de Muller» auf seine sechs Jahre zurückliegende Begegnung mit Johannes von Müller zurückblickte, hielt er die Erinnerung daran mit folgenden Worten fest: «J'ai eu l'occasion, il y a peu d'années de l'entendre causer avec deux savants qui s'étaient occupés l'un et l'autre d'une histoire particulière à laquelle ils avaient consacré leur temps et leurs soins; Müller, qui paraissait en savoir moins qu'eux sur cette matière, leur indiqua plusieurs faits qui avaient échappé à l'assiduité de leurs veilles, et ces renseignements étaient donnés avec une facilité, une exactitude dont les plus érudits ne pouvaient s'empêcher d'être stupéfaits.»

Müller hatte 1804 die Zeitspanne, die ihm nach der Aufgabe seiner Wiener Stelle und der Übernahme seines neuen Amtes in Berlin gewährt war, zu einem Besuch in der Schweiz benützt; es sollte die letzte Begegnung mit der Heimat sein. Die zweite Junihälfte verbrachte er am Genfersee, wo ihn Landschaft und Menschen gleichermaßen beglückten. Er schrieb darüber am 18. Juni 1804 seinem Bruder: «Aber über alle Länder Nord-Europens geht an Aussichten, an Naturgenuß, dieses. Konntest, sagte ich mir auf der Höhe von Cologny, nach vieljährigem Genuß diesen See, diesen Garten entbehren? Was ist der Prater dagegen? — Ich werde an der Spree mich gewöhnen[1].» Auf Schloß Coppet traf Müller Mme de Staël, August Wilhelm Schlegel und Sismondi. Wenn bisher das Interesse für deutsche Dichtung und Geschichtsschreibung der Freundschaft Mme de Staëls mit Müller zugrunde lag, so interessiert sie sich jetzt gemeinsam mit Sismondi für Müllers

[1] Johannes von Müller, *Sämtliche Werke*, hg. von Johann Georg Müller. Tübingen 1812. Bd. VII, S. 130 ff. (zit. SW).

Kenntnisse der italienischen Geschichte; Mme de Staël bereitete sich auf eine Italienreise und die Abfassung des Romans «Corinne ou l'Italie», Sismondi auf seine «Histoire des républiques italiennes du moyen âge» vor. Müller hat die Begegnung mit Guizot nirgends festgehalten. Vermutlich erfolgte sie im Kreise jener Genfer, von denen er seinem Bruder berichtet, daß sie ihn aufs beste empfingen. Die spätere Begegnung mit Mme de Staël hat Guizot selber mit einem Brief an die Verfasserin des von ihm bewunderten Romans Corinne eingeleitet.

François Guizot war 1787 in Nîmes geboren; sein Vater fiel 1794 dem revolutionären Terror zum Opfer; die Mutter ließ sich 1799 mit ihren Kindern in Genf nieder. Die Genfer Schule vermittelte dem jungen Guizot die erste Kenntnis des patriotischen Geschichtsschreibers der Schweiz. Dem Genfer Patriotismus, der unter der französischen Besetzung litt, war Müllers Schweizergeschichte eine Stütze[2].

In Genf lernte Guizot deutsch, und dem von Mme de Staël beeinflußten Genfer Geist entsprach es durchaus, wenn schon der junge Guizot sich für deutsche Dichtung und Philosophie interessierte. Zur Zeit seiner Begegnung mit Müller (1804) war Guizot eben im Begriffe, eine Société pour l'avancement des études zu gründen, die sich unter anderem die Übersetzung fremdsprachiger Werke zum Ziele setzte.

Was im Geiste der Mme de Staël begonnen worden war, blühte mächtig auf, nachdem Guizot in Paris Hauslehrer Philippe-Albert Stapfers geworden war. Stapfer, der ehemalige Minister der helvetischen Republik, lebte seit Einführung der Mediationsverfassung als Privatgelehrter in Paris. Er hatte in Göttingen studiert, kannte den Altphilologen Heyne, die Historiker Schlözer und Heeren. Sein Salon war der Sammelpunkt der in Paris niedergelassenen Genfer und Schweizer, des Kreises der Mme de Staël und Bonstettens und zahlreicher geistig hochstehender Europäer. Johannes von Müllers Freund Alexander von Humboldt und Müllers Mitkämpfer bei der Verteidigung der westfälischen Universitäten, Villers, gingen im Hause Stapfers ein und aus. «Il n'est guère d'homme à cette date, de quelque distinction intellectuelle en France ou en Europe, que Guizot n'ait ici l'occasion de connaître de fait ou de conversation» (Pouthas, S. 175). Geistig war Müller gegenwärtig. Stapfer selber kannte und verehrte den Geschichtsschreiber der Schweiz[3].

---

[2] Für alle Einzelheiten von Guizots Jugend sei auf CHARLES-H. POUTHAS, *La jeunesse de Guizot (1787—1814)*, Paris 1935, verwiesen. Pouthas, dessen Werk auf meist ungedruckten Briefen des Archivs der Familie Guizot beruht, erwähnt auch Guizots «Notice biographique sur Jean de Muller», die der Müllerforschung unbekannt geblieben ist.

[3] STAPFERS *Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieuses*, 2 Bde,, Paris 1835, zeugen für seine Müllerlektüre. Am 30. September 1809 schrieb Stapfer an Paul Usteri: «Das Studium von Müllers Geschichte der Eidgenossenschaft kann vielleicht bei unsern Enkeln die Grundsätze und den Patriotismus beleben und zu Thaten anfeuern, welche die Noth, das Interesse und schreiende Zeitpflicht in uns hervorzurufen nicht vermochten und nach denen unser Historiker zu handeln selbst zu schwach war.» (RUDOLF LUGINBÜHL, *Aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel*, Bd. I, S. 287.)

So waren für Guizot alle Voraussetzungen für die Beschäftigung mit Müller gegeben. Am 13. Januar 1810 veröffentlichte er im «Mercure de France» einen Aufsatz über die «Mélanges de littérature et d'histoire» von Müllers Berliner Freund F. Ancillon und am 12. Februar folgte die «Notice biographique sur Jean de Müller, conseiller d'état et directeur de l'instruction publique du royaume de Westphalie». Schon der erste Satz der biographischen Studie drückt etwas von der Begeisterung und dem Staunen aus, das Guizot bei der persönlichen Begegnung mit Müller empfand: «Il est des hommes dont on ne saurait parler trop longtemps ni trop tard; ce sont ceux que la voix publique appelle à une immortalité glorieuse.» Guizot erinnert an Denis de Halicarnasse, der schon die Themenwahl Herodots als «trait de génie» bezeichnete und dessen Werk als ein patriotisches Denkmal, das der Unsterblichkeit ebenso würdig sei, wie die Ereignisse, die er darstellt. «Jean de Müller a fait un choix du même genre; son génie est incontestable; il aura sans doute le même bonheur: la Suisse, en le reconnaissant pour le digne peintre des vertus de ses ancêtres et de la glorieuse confédération à laquelle elle doit sa liberté, nous donne des garants de la solidité de sa réputation, et lorsque l'Allemagne entière le place à côté de Salluste et de Thucydide, lorsque la lecture de ses ouvrages ne fait que prouver la justice de cet arrêt, nous pouvons déjà le regarder comme un des écrivains consacrés dont il faut étudier le génie, dont la vie et le caractère ont droit de nous intéresser jusque dans les moindres détails, dont le mérite et les défauts, la conduite et les opinions peuvent avoir une grande importance, et dont on n'a jamais assez parlé, parce qu'on ne les connaît jamais trop bien.» Guizot folgt in der Schilderung des äußeren Lebensablaufs Müllers Selbstbiographie. Bei seiner Geschichtsschreibung habe Müller das Glück erlebt, den Werdegang der Eidgenossenschaft, «le plus beau monument que les siècles modernes aient érigé à la liberté», schildern zu können. Sein Geist lebte in der für den Geschichtsschreiber einzig passenden Sphäre, «celle des idées libérales, des sentiments nobles, des habitudes simples». Guizot war aber tief genug in Müllers Lebenswerk eingedrungen, um zu erkennen, daß ihm die Kraft oft abging, auf der Höhe seiner Grundsätze zu verharren: «Aussi est-ce dans sa jeunesse et dans ses premiers écrits qu'on les retrouve énoncés sans réserve, avec cette franchise qui tient à la chaleur de l'âge et surtout à la confiance d'un homme qui ne doute pas de ses forces, parce qu'il n'a pas encore eu à lutter, qui pense hardiment, parce que son inaction l'a empêché de connaître la crainte dont les opinions n'ont pas encore subi le choc d'une expérience à qui elles doivent ou commander ou obéir.»

Guizot bewunderte die Briefe Müllers an Bonstetten, in denen er alle seine Ansichten über Geschichtsschreibung, ihr Ziel und ihre Mittel erörtert fand. Als ob Guizot vorausgeahnt hätte, wie sein eigenes Lebenswerk sich einmal in Geschichtsschreibung und Politik aufspalten sollte, wies er darauf hin, wie Müller sich nicht mit seiner theoretischen Ausbildung begnügte, sondern die Erfahrung des tätigen Staatsmannes in den Dienst der Ge-

schichtsschreibung stellen wollte. Er zitierte aus Müllers Brief an Bonstetten vom November 1774 das Machiavelliwort, «daß sich alle republikanische Redekunst durch ‚una longa sperienza delle cose moderne et una continua lettione delli antichi' erlerne[4]». Guizot bespricht auch Müllers Plan, die Biographie Friedrichs des Großen zu schreiben. Die beiden Berliner Akademiereden ließen ahnen, was dieses von einem großen Schriftsteller zum Andenken eines großen Monarchen errichtete Denkmal hätte werden können, aber Guizot hatte Zweifel in bezug auf die Unparteilichkeit des Werkes: «Müller avait un peu de faiblesse pour la grandeur et à force de l'admirer il oubliait parfois de regarder ce qu'elle laissait au-dessous d'elle. S'il eût accompli son dessein, nous aurions sans doute un bel ouvrage, mais peut-être aurions-nous à déplorer l'abus du génie.»

Guizots Betrachtungen über die Zwiespältigkeit von Müllers politischer Haltung zeigt, wie aufmerksam er sich mit seinem Thema beschäftigt hat. Die Bemerkung, Müller habe auf die Zukunft gesetzt, um die Gegenwart zu rechtfertigen, ist eine verschleierte Andeutung an Müllers Hinwendung zu Napoleon. «Il fut parfois sophiste probablement sans s'en douter. C'est un parti que l'on prend tout naturellement quand il devient nécessaire.» Guizot glaubte im vierten Bande der Schweizergeschichte mehrere Beispiele sophistischer Haltung gefunden zu haben.

Guizot schloß seinen Artikel mit der Wiedergabe von Müllers Testament, dem er die Bemerkung beifügte: «C'est une chose bien touchante que le patriotisme d'un homme de génie.»

In einem kurzen Nachtrag wandte sich Guizot gegen Woltmann, der nicht nur Müller, sondern auch die Schweiz ungerecht beurteilt habe. «Il paraît, d'après ce que je sais, que M. Woltmann a traité l'illustre historien avec toute la partialité jalouse d'un rival vaincu: il prétend que les montagnes, les vallées étroites resserrent le génie, et que la Suisse a produit plus d'âmes fortes et libres que de talents supérieurs; il va jusqu'à dire qu'aucun grand poète, aucun philosophe, aucun historien célèbre n'est sorti de ces gorges enfoncées; il oublie Haller, Geßner, et ne veut pas voir dans Müller un grand historien. Cette brochure a excité l'animadversion générale.» Der Göttinger Historiker Heeren, «juge plus équitable et plus sûr», habe hingegen dem Andenken Müllers die Ehre erwiesen, «que le vrai talent ne refuse jamais au génie[5]».

---

[4] SW XIII 39.

[5] Aus einem Briefe Stapfers an Usteri vernehmen wir, daß er es war, der Guizots Zurechtweisung Woltmanns verursachte: «Ich muß gestehen», schrieb Stapfer, «daß ich ihn zur Nachschrift vermocht habe, soeben hatte ich von Woltmanns lächerlicher Skizze Nachricht erhalten und die läppisch-neidischen Ausfälle dieses sehr mittelmäßigen Scribenten auf unsern Geschichtschreiber erfüllten mich mit Unwillen.» (LUGINBÜHL, op. cit. I, S. 330 f.) In der solchen Anstoß erregenden Stelle seiner Schrift hatte Woltmann behauptet, Müller sei zu sehr Schweizer gewesen, um den Zusammenhang zwischen Natur und Volkstum richtig erfassen zu können. Wäre er «weniger Schweizer gewesen», so hätte er erkannt, «daß eine Natur, wie die Helvetische, die sich der menschlichen Vorstellungen durch die

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, auf die Begegnung des jungen Guizot mit Johannes von Müller aufmerksam zu machen. Es wäre überraschend, wenn das jugendliche Interesse Guizots ohne Folgen für seine eigene Geschichtsschreibung geblieben wäre. Tatsächlich fehlt es nicht an Hinweisen auf Müllers Einfluß. Schon 1808 verlangte der zukünftige Kulturhistoriker Guizot, nach dem Vorbilde Müllers, die Geschichtsschreibung müsse die Entwicklung der Kultur darstellen («la marche de la civilisation») [6]. 1828 stossen wir bei ihm auf Müllers Lieblingsformel vom Erforschen der Wege Gottes: «La civilisation européenne est entrée, s'il est permis de le dire, dans l'éternelle vérité, dans le plan de la Providence; elle marche selon les voies de Dieu. C'est le principe rationnel de sa supériorité [7].»

Die Vorsehung, la providence, ist für Guizot wie für Müller die Leiterin der Geschichte [8]. Nach dem Urteile von Gabriel Monod war Müller «un des maîtres de la science historique pour les Français comme pour les Allemands, au début du XIXe siècle [9]». Nach Henri Tronchon, «un des écrivains allemands les plus familiers à la génération de la Restauration, notamment dans le parti catholique[10]». Die Fixierung von Müllers Einfluß auf Guizots Geschichtsschreibung im besondern und die französische Geschichtsschreibung im allgemeinen ist eine zukünftige Forschungsaufgabe.

---

gewaltigsten Eindrücke bemeistert, mehr freie und starke, unschuldsvolle Gemüther, als ganz freie Geister und hohes Genie bilde. Noch ist kein großer Poet, Metaphysiker, Geschichtschreiber aus der Schweiz gekommen». K. L. WOLTMANN, *Johann von Müller*, S. 222f., Berlin 1810.

[6] POUTHAS, S. 234.

[7] FR. GUIZOT, *Cours d'histoire moderne. Histoire générale de la civilisation en Europe.* Paris 1828. 2e leçon, S. 11f.

[8] Über Guizots Geschichtsauffassung vgl. die aufschlußreichen Ausführungen bei RUT KEISER, *Guizot als Historiker.* Diss. Basel 1925, vor allem S. 124ff.

[9] GABRIEL MONOD, *La vie et la pensée de Jules Michelet*, 1798—1852. 2 vol. Paris 1923, S. 145.

[10] HENRI TRONCHON, *La fortune intellectuelle de Herder en France. La préparation.* Thèse pour le doctorat ès lettres. Paris 1920, S. 104.